

# Alte Grabmäler auf dem Pfullendorfer Friedhof

© Kurt Schrem (2013)

Am 2. September 2013 habe ich im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Leben und Tod“, dem Kulturschwerpunkt 2013 im Landkreis Sigmaringen, eine Führung zu den „Grabmälern auf dem alten Pfullendorfer Friedhof“ angeboten. Der Vortrag erfolgte weitest in freier Rede, wobei ich mich meist an das nachfolgende Manuskript hielt und dabei auch immer wieder daraus vorgetragen habe.

Die Führung erfolgte über sieben Stationen. Dauer der Führung: 1 ½ Stunden.

## **1. Station: Treffpunkt Eingangshalle der Friedhofkapelle**

Guten Tag und Grüß Gott miteinander. Meine heutige Führung wird uns zu den zwei ältesten Grabmälern auf dem Pfullendorfer Friedhof, den Grabsteinen des Franz Sonnerberger und des Jerg Krimel sowie zu dem Grabmal der Familie Egenroth, der Grabgruppe der Mogger und zu dem Gedenkstein für Jan Kobus führen.

Als der alte Friedhof um die Stadtkirche herum Anfang des 16. Jahrhunderts zu klein wurde, verlegte man ihn 1521 zunächst zum Leprosenhaus (heute das Gasthaus „Deutsches Haus“ bzw. „Spielothek Mikado“, St. Katharinenstraße).<sup>1</sup> Scheinbar hat der Platz bei dem Siechenhaus aber nicht den Gefallen der Bevölkerung gefunden, sodass es 30 Jahre später zu einer erneuten Verlegung hinter die Kapelle vor dem Obertor kam. Die aus dem 14. Jahrhundert stammende St. Leonhardkapelle ist damit zur Friedhofkapelle geworden.<sup>2</sup> Die Jahreszahl 1555 über dem Torbogen bezieht sich auf das Erbauungsjahr des Vorbaus. Öfter wird 1555 für das Entstehungsjahr der Kapelle gehalten,<sup>3</sup> was aber nicht richtig ist.

In dem aus dem 16. Jahrhundert stammenden Stadtbuch ist zur Entstehung des Friedhofs Folgendes vermerkt:

„Anno Ij [1551] am freulings [Frühling] ist der gotzacker bey Sant Linhartan angefangen vnd vff samstag vor Lorenti [8. August 1551] in obgemeltem jar aller dieng fertig vnd vßgewacht worden.

Auff montag vor Mariae Magdalena anno Ij [20. Juli 1551] ist der gotzacker gewicht [geweiht] worden.

---

<sup>1</sup> Vertrag vom 20. Juli 1521 zwischen dem Kloster Königsbronn und der Stadt (Stadtarchiv).

<sup>2</sup> Vgl.: [http://kurt-schrem.eu/images/pdf/fuehrung\\_friedhofkapelle.pdf](http://kurt-schrem.eu/images/pdf/fuehrung_friedhofkapelle.pdf) (08.07.2013).

<sup>3</sup> So auch jüngst bei Zoller, Charlotte: Nahaufnahme Pfullendorf, Pfullendorf 2009, S. 25.

Auff samstag Mariae himelfart anno lj [15.August 1551] ist Hansen Weyen husfrow, ain spittelerin, gestorben vnd die erst person in newen gotzacker begraben worden.<sup>4</sup>

Dieses Grabmal ist heute nicht mehr erhalten.

## Die Priorin Anna Katharina Egenroth

Nicht das älteste, aber wohl eines der bedeutendsten Grabmale auf dem alten Pfullendorfer Friedhof ist das Grabmal der Familie Egenroth. Es befindet sich gleich neben dem alten Bahrhäuschen (gelegentlich auch Beinhäuschen genannt<sup>5</sup>) hinter der St. Leonhardskapelle, die auch als Friedhofkapelle bezeichnet wird. Es ist eines der wenigen Grabmäler auf dem alten Friedhof, von dem wir wissen, wer es errichten ließ. Die Priorin Anna Katharina Egenroth hat das Grabmal im Jahr 1671 für ihre Eltern errichten lassen. Sie selbst lebte danach noch 18 Jahre.

Wer war Anna Katharina Egenroth, wer waren ihre Eltern? Anna Katharina ist etwa um 1610 geboren und seit 1640 Priorin der Sammlung der Dominikanerinnen in Pfullendorf. Gestorben ist sie am 21. Februar 1689.<sup>6</sup> Sie war also über 49 Jahre lang Priorin, eine sehr lange Zeit.

Ob die vermutlich hier bestatteten Eltern vor ihrem Tod in Pfullendorf ansässig waren, ist ungewiss. Eher nicht. Sie gehörten zum Bürgertum der Reichstadt Überlingen. Vielleicht wurden sie von ihrer Tochter im Alter zu sich genommen. Als Anna Katharina das Grabmal errichten ließ, war sie selbst um die sechzig. Die zu Ansehen gekommene Tochter wollte ihre Eltern in ihrer Nähe haben.

Anna Katharina Egenroth gilt als eine der bedeutenden Priorinnen der Pfullendorfer Dominikanerinnen. Bei ihrem Amtsantritt im Jahr 1640 war sie noch jung. Ich schätze etwa Mitte/Ende zwanzig. Pfullendorf war damals in Folge des Dreißigjährigen Krieges am Boden. Seit 1632 befand man sich im Krieg. Die Stadt, die Bevölkerung war völlig ausgeplündert. Einquartierungen belasteten die Stadt. Kaiserliche und Schwedische Truppen wechselten sich ab. Es bestand permanent die Furcht vor Plünderungen. Auf dem Hohentwiel saß Konrad

---

<sup>4</sup> Zit. nach Obser, Karl: Baugeschichtliches aus Pfullendorf, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Band 31 (70), Heidelberg 1916, S. 421.

<sup>5</sup> Bahrhäuschen ist wohl richtig, da in alter Zeit – vor dem Bau der ersten Leichenhalle – hier die Toten vor der Beerdigung aufgebahrt wurden. (Groner schreibt „Beinhäuschen“ (Groner, Josef: Pfullendorf im Linzgau. Dreißig Themen zur Geschichte einer ehemals Freien Reichsstadt, Pfullendorf 1988, S. 280); Beinhaus, Haus in dem Gebeine aus alten Gräbern, auf denen Platz für weitere Bestattungen geschaffen wurde, verwahrt wurden.)

<sup>6</sup> Schupp, Johann: Geschlechterbuch der Stadt Pfullendorf, Pfullendorf 1964, GB Nr. 2007.

Wiederhold. Ihm mussten Kontributionen geleistet werden.<sup>7</sup> Als im Jahr 1632 der Schwedische Krieg (1630-35) Pfullendorf erreichte, wurde Maria Schray niedergebrannt und die Stadt geplündert. In den Jahren 1634/35/36 herrschte in Pfullendorf Pest und Hungersnot.<sup>8</sup> Zu dieser Zeit war Anna Katharina Egenroth wohl schon in Pfullendorf. Warum sie von ihren Eltern nach Pfullendorf gegeben wurde, wissen wir nicht. Einer der Gründe dürfte wohl gewesen sein, dass das Kloster in Pfullendorf auch Töchter aus einfachen bürgerlichen Kreisen aufnahm, während zum Beispiel bei den Zisterzienserinnen in Wald nur adlige und patrizische Töchter Zugang hatten.

1648 endete zwar der Krieg, aber nicht die Lasten für die Stadt und ihre Einwohner. Noch viele Jahre danach mussten Zahlungen geleistet, die im Krieg aufgenommenen Schulden getilgt werden. Die Stadt musste alle ihre Ressourcen nutzen und verlangte auch von den beiden örtlichen Frauenklöstern einen Beitrag. Anna Katharina Egenroth versuchte andererseits über Jahre die ihrem Kloster aufgebürdeten Lasten zu verringern.<sup>9</sup>

Als Anna Katharina in das Kloster eintrat, erstreckte es sich damals über das Gebäude der alten Herrenburg und das sogenannte Johnerhaus. Die alte Adelsburg der Grafen von Pfullendorf war um 1255 an die Dominikaner in Konstanz gekommen.<sup>10</sup> Aus ihren Dienerinnen ist später eine Vereinigung frommer Frauen entstanden, die 1435 die 3. Regel des heiligen Dominikus angenommen haben.<sup>11</sup> Das Johnerhaus, ein an die Herrenburg angrenzendes Bürgerhaus, erwarben die Schwestern im Jahr 1521.<sup>12</sup>

---

<sup>7</sup> Vgl. Rogg, Franz Andreas: Locus Triumphalis 1774. Chronik der Reichsstadt Pfullendorf, in: Groner, Josef: Die Chroniken der Stadt Pfullendorf, Pfullendorf 1982, „Continuation des Krieges in Anno 1640“, S. 542-555.

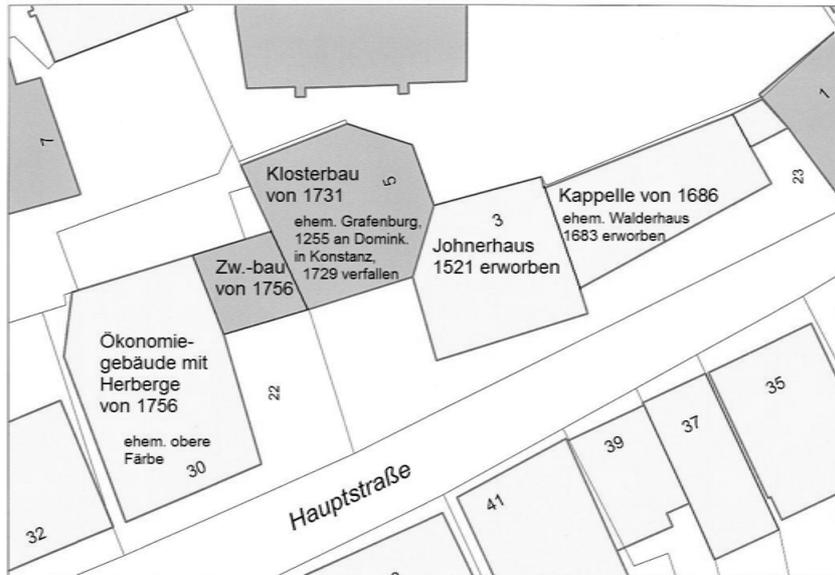
<sup>8</sup> Vgl. Rogg, Franz Andreas: Locus Triumphalis 1774. Chronik der Reichsstadt Pfullendorf, in: Groner, Josef: Die Chroniken der Stadt Pfullendorf, Pfullendorf 1982, S. 270ff.

<sup>9</sup> Vgl. Schupp, Johann: Das Dominikanerinnenkloster Maria zu den Engeln, Donaueschingen 1963, S. 25-30.

<sup>10</sup> Vgl. Rogg, Franz Andreas: Locus Triumphalis 1774. Chronik der Reichsstadt Pfullendorf, in: Groner, Josef: Die Chroniken der Stadt Pfullendorf, Pfullendorf 1982, S. 186ff.

<sup>11</sup> Rogg, Franz Andreas: Locus Triumphalis 1774. Chronik der Reichsstadt Pfullendorf, in: Groner, Josef: Die Chroniken der Stadt Pfullendorf, Pfullendorf 1982, S. 188.

<sup>12</sup> Vgl. Rogg, Franz Andreas: Locus Triumphalis 1774. Chronik der Reichsstadt Pfullendorf, in: Groner, Josef: Die Chroniken der Stadt Pfullendorf, Pfullendorf 1982, S. 188.



Gebäude des Dominikanerinnen-Klosters in der Zeit der Priorin Egenroth in einem heutigen Lageplan. (An dem Platz des 1731 erstellten Hauptgebäudes stand damals noch die alte Grafenburg.)

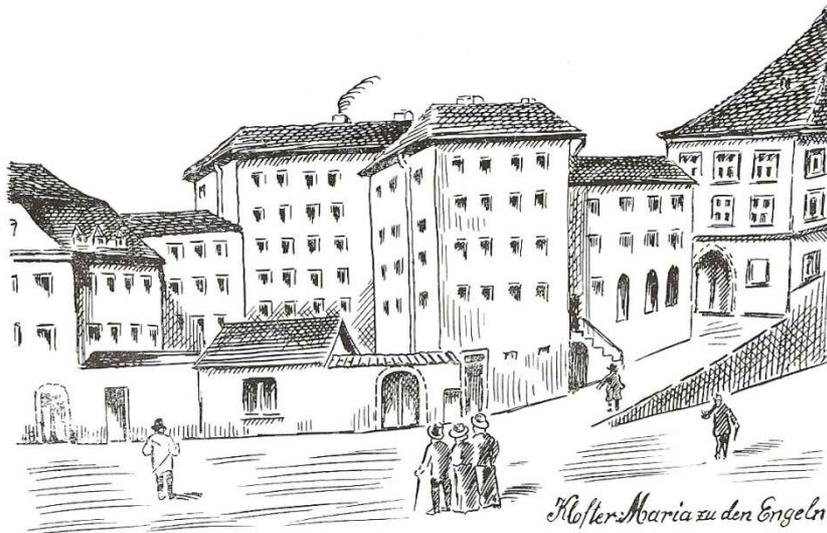
Gegen Ende ihrer Laufbahn kaufte Anna Katharina Egenroth im Jahr 1683 das Walderhaus. Es handelte sich hierbei um das „Stadthaus“ des Zisterzienserklusters Wald. Die Walder Nonnen nutzten das Haus als Sammelplatz für ihre Einkünfte aus der Stadt und der Raumschaft, aber auch als Fluchtstätte in unsicheren Zeiten.<sup>13</sup> Warum die Nonnen das Haus in Pfullendorf verkauften, wissen wir nicht. Angeblich soll es sich in einen schlechten Zustand befunden haben. Vermutlich hatte das Kloster nicht die Mittel das schon im 13. Jahrhundert bestehende Haus<sup>14</sup> zu erhalten bzw. neu zu bauen. Denn auch das Kloster Wald hatte unter den Folgen des Dreißigjährigen Krieges stark gelitten. Der Kaufpreis belief sich auf die eher bescheidene Summe von 700 Gulden.<sup>15</sup>

Unter Egenroth wurde das Haus weitgehend abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Die Kosten für den Um- bzw. Neubau dürften weit höher als der Kaufpreis gewesen sein. Ob hierin auch eine der Ursachen für die später bestehende Verschuldung des Klosters zu suchen ist, sei dahin gestellt.

<sup>13</sup> Vgl. Kuhn-Rehfuß, Maren: Das Zisterzienserinnenkloster Wald, Berlin 1992, S. 404f.

<sup>14</sup> Vgl. Böhmer, Johann Friedrich: Regesta Imperii VI. Die Regesten des Kaiserreiches Rudolf, Adolf, Albrecht, Heinrich VII. 1273-1313, Köln 1898, S. 427f; Heinrich VII befreit wie schon vor ihm König Albrecht die Häuser der Nonnenklusters Wald zu Überlingen und Pfullendorf von jeder Abgabe (19. März 1310).

<sup>15</sup> Schupp, Johann: Das Dominikanerinnenkloster Maria zu den Engeln, Donaueschingen 1963, S. 28.



Der Klosterkomplex um 1800. Rechts vor dem Rathaus der Bau von 1686. Über eine Treppe konnte man in die im Untergeschoss liegende Klosterkirche gelangen.

Skizze: Nepomuk Lang um 1850 (Stadtarchiv)

Der Neubau erfolgte auf den alten Grundmauern. Unter dem Untergeschoss sind im Molassefelsen alte Keller. Hier befand sich auch die 1735 geschaffene Klostergruft. Im Untergeschoss wurde eine Klosterkirche eingerichtet. Darüber wurden Wohnräume für die Schwestern geschaffen. Neben dem Zugang vom Kirchplatz aus gab es eine interne Verbindung zum Johnerhaus. Zur Klosterkirche gab es auch einen Zugang von der Färbergasse (Untere Hauptstraße). Die Bauarbeiten waren 1686 abgeschlossen. Die Klosterkirche wurde am 15. Juli 1687 durch den Konstanzer Weihbischof Wolfgang von Bodman eingeweiht.<sup>16</sup> Dies war wohl die Krönung der Tätigkeit der Priorin Anna Katharina Egenroth. Zu ihren Ehren wurde am oberen Eingang des Hauses neben den Wappen des Klosters Wald ihr Familienwappen angebracht.<sup>17</sup>

Kurze Zeit später am 21. Februar 1689 starb Anna Katharina Egenroth. Wie alt sie zu diesem Zeitpunkt war, wissen wir nicht genau. Vermutlich war sie um die 80 Jahre alt. Da zu dieser Zeit das Kloster noch über keine eigene Gruft verfügte, ist anzunehmen, dass sie bei dem von ihr im Jahr 1671 für ihre Eltern errichteten Grabmal bestattet wurde. Leider finden wir am Grabmal keinen Hinweis. Mögliche Gedenkschriften sind verschwunden.

<sup>16</sup> Vgl. Schupp, Johann: Das Dominikanerinnenkloster Maria zu den Engeln, Donaueschingen 1963, S. 30.

<sup>17</sup> Vgl. Groner, Josef: Pfullendorf im Linzgau. Dreißig Themen zur Geschichte einer ehemals Freien Reichsstadt, Pfullendorf 1988, S. 351.

## 2. Station

### Das Grabmal Egenroth



Abmessung: Höhe 2,20 m, Breite 2,55 m; Zustand 2013 (Foto: K. Schrem, 2013)

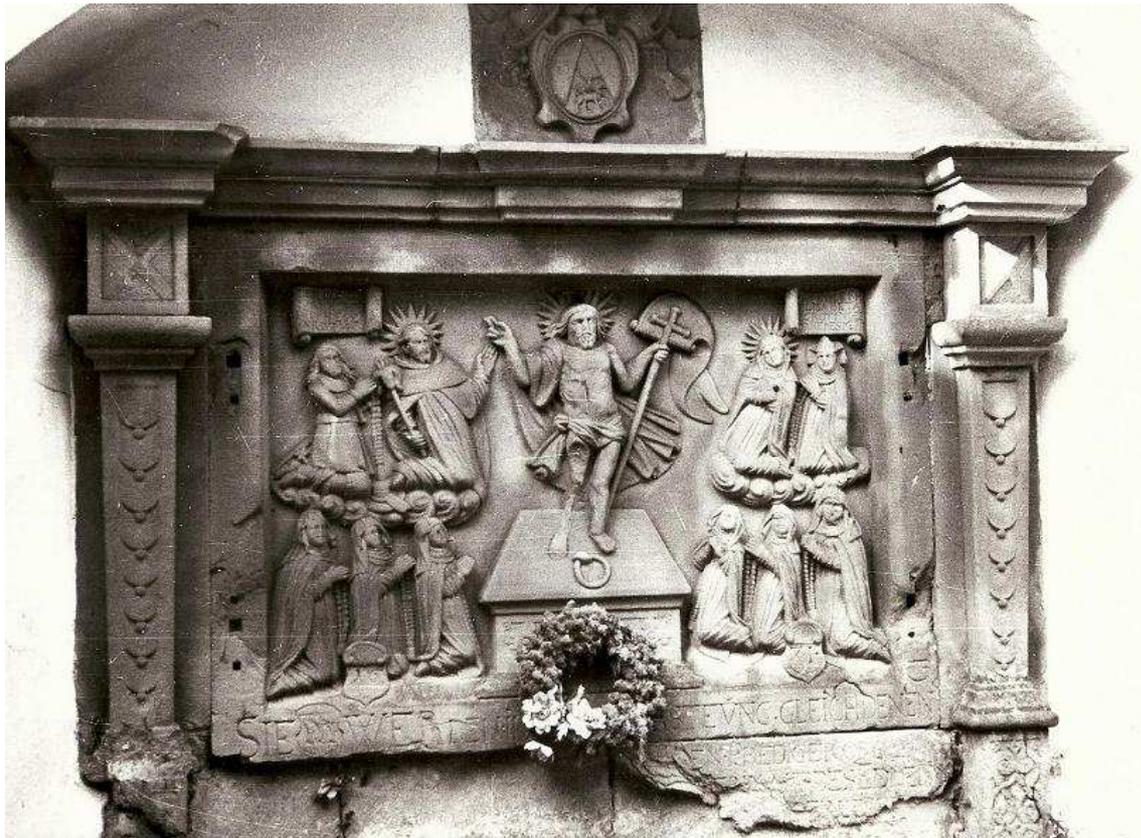
Das an der Nordseite des alten Friedhofs in die Mauer eingelassene Grabmal wurde 1671 von Anna Katharina Egenroth für ihre Eltern errichtet.

Das 1987 restaurierte Grabmal setzt sich aus folgenden Teilen zusammen:

- Wappen über dem Gesims,
- Gesims auf zwei Säulen,
- Hauptteil, dreiteilig: Mittelplatte mit Relief und Schrift am unteren Abschluss und zwei Säulen links und rechts der Mittelplatte,
- Sockel aus zwei Schriftplatten (schon 1899 nicht mehr lesbar) mit zwei Säulenaufständen.

Das Monument zeigt in der Mittelplatte über einem Sarkophag den auferstandenen Christus mit wehender Fahne und der segnenden Rechten. Rechts von ihm (links vom Betrachter aus gesehen) ein kniender Heiliger mit Lilie im Dominikanerkleid, wohl der heilige Dominikus, der Gründer des

Dominikanerordens. Neben ihm ein kniender Patrizier mit Rosenkranz, wohl der Vater von Anna Katharina Egenroth, dazu über ihm ein Schriftband. Links eine kniende Heilige, wohl Elisabeth, die Namenspatronin der neben ihr knienden Patrizierin mit Rosenkranz, ihre Mutter, dazu über ihr ein Schriftband. Darunter rechts und links jeweils drei kniende und betende Frauen mit Rosenkränzen, wohl Dominikanerinnen. Unter den Frauen ist die Jahreszahl der Errichtung in zwei Teilen vermerkt.



Zustand 1951 (Bild aus dem Restaurierungsbericht von Stephan Busch, 1988)

Die Schriftbänder über den Eltern lauteten:<sup>18</sup>

DER EDL. HE	DIE EDLE FR:
R MARX CHRI	ELISABETA
STOPH EGE	EGROTIN GEB
NROTH	ORNE MESMERIN

<sup>18</sup> Heizmann, Ludwig: Sacra Juliomagus. Ein Beitrag zur Geschichte der weiland heiligen Römischen freien Reichsstadt Pfullendorf, Radolfzell 1899, S. 141; Schupp, Johann: Das Dominikanerinnenkloster Maria zu den Engeln im Rahmen der Stadtgeschichte Pfullendorf, Donaueschingen 1963, S. 25. Zur Zeit Heizmanns (1899) war die Schrift wohl noch gut lesbar. Auf dem Foto von 1951 ist sie nur noch teilweise zu entziffern. Bei der Renovierung 1987 war sie nicht mehr zu retten.

Auf dem Foto von 1951 ist die Schrift auf dem unteren Rand noch gut lesbar. Als Heizmann 1899 das Denkmal beschreibt, war sie noch besser erhalten. Sie lautete ursprünglich wohl:<sup>19</sup>

**SIE [Wappen] WERDEN IN DER AVFERSTEVNG GLEICH DEN ENGELN [SEIN]<sup>20</sup>**

Wie heute noch mit einiger Mühe zu erkennen ist, verlief die Schrift – das Wort „Engeln“ – um die Ecke nach oben. Danach fehlt ein Stück des Rahmens. Bei dem in den Text eingefügten Wappen handelt es sich um das Egenrothsche Familienwappen: drei nach unten tauchende Fische über einem Schrägbalken. Auf dem Foto von 1951 ist die Schrift noch weitgehend lesbar. Bei der Renovierung hat man die Zeile zugeschmiert.

Über dem dreigliedrigen Gesims befindet sich das Dominikanerwappen mit dem fackeltragenden Hund. Während man heute als Wappen bei den Dominikanern den Dominikanermantel oder das Dominikanerkreuz findet, wurde früher meist der fackeltragende Hund dargestellt. Die Mutter des Ordensgründers Dominikus sah angeblich im Traum, dass aus ihrem Schoß ein Hund mit Fackel herausspringt, welcher die Welt mit Glauben erfüllt.



Dominikanerwappen über dem Gesims

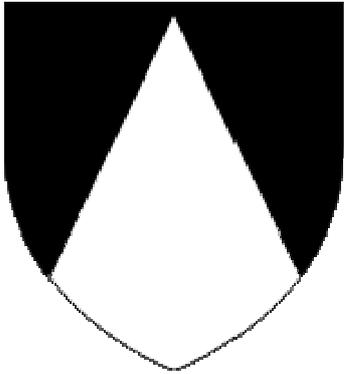
(Foto: K. Schrem 2013)

Zudem hat der Ordensnamen nicht nur Bezug auf den Ordensgründer, sondern wird auch als „domini canes“ gedeutet, was übersetzt „Hunde des Herrn“ heißt und auf die Tätigkeit der Dominikaner als Inquisitoren hinweist. Heute wird

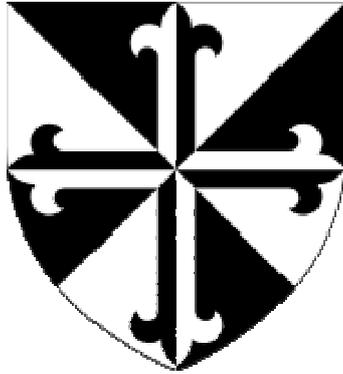
<sup>19</sup> Heizmann, Ludwig: Sacra Juliomagus. Ein Beitrag zur Geschichte der weiland heiligen Römischen freien Reichsstadt Pfullendorf, Radolfzell 1899, S. 141; Schupp, Johann: Das Dominikanerinnenkloster Maria zu den Engeln im Rahmen der Stadtgeschichte Pfullendorf, Donaueschingen 1963, S. 25. Auf dem Foto von 1951 ist die Schrift noch gut lesbar. Sie verläuft um die Ecke nach oben.

<sup>20</sup> Wohl aus Matthäus 22,30, dort heißt es: „Denn nach der Auferstehung werden die Menschen nicht mehr heiraten, sondern sein wie die Engel im Himmel.“ (Bibel: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, 1980 Katholische Bibelanstalt Stuttgart; nach Hinweis bei Schupp, Johann: Das Dominikanerinnenkloster Maria zu den Engeln, Donaueschingen 1963, S. 25.)

dieses Wappen nicht mehr verwendet. Man will nicht an die dunkle Vergangenheit des Ordens und seines Gründers erinnert werden. Über dem Wappen oval finden wir den Kardinalshut und die Abtsmitra, dazwischen die Tiara (Papstkrone), Symbole für die Macht des Ordens und seiner Führer.



Dominikanermantel



Dominikanerkreuz



fackeltragender Hund

Der Sockel des Grabmals wurde bei der Restaurierung 1987 vollständig ersetzt. Hier sollen sich früher zwei Schriftplatten befunden haben. 1951 war nur noch ein Fragment der rechten Platte vorhanden. Vgl. Foto von 1951 (oben). Vermutlich war die Inschrift auch schon 1899 nicht mehr lesbar, denn Heizmann berichtet lediglich von „4 bis 5 abgebrochenen Zeilen“.<sup>21</sup> Hier könnten sich Hinweise auf die Priorin befunden haben.

<sup>21</sup> Vgl. Heizmann, Ludwig: Sacra Juliomagus. Ein Beitrag zur Geschichte der weiland heiligen Römischen freien Reichsstadt Pfullendorf, Radolfzell 1899, S. 141;



Zustand 1987 (Foto aus dem Restaurierungsbericht von Stephan Busch, 1988)

Zwischen 1951 und 1987 ist es zu einem schnellen Verfall des Mahnmals gekommen. Während auf dem Foto von 1951 die bildhauerischen Einzelheiten nach 280 Jahren gut zu erkennen sind, die Gesichtszüge der einzelnen Figuren sind noch klar zu sehen, sind diese in der relativ kurzen Zeit von 1951 bis 1987 verloren gegangen. Der 1951 noch erhaltene untere Rand der Mittelplatte mit seiner Inschrift ist 1987 nicht mehr vorhanden.

1987 wurde das Grabmal durch Stephan Busch aus Sigmaringen restauriert. Dabei wurde zunächst die Originalsubstanz gesichert und danach das Grabmal abgebaut und die einzelnen Elemente in verschiedenen Verfahren gefestigt. Die Mittelplatte mit dem Relief wurde einer Acrylvolltränkung unterzogen. Eine der Seitensäulen und den Sockel hat man nach altem Vorbild neu hergestellt.<sup>22</sup> Die fehlenden Teile der Mittelplatte wurden durch „Antragungen“ ergänzt. Dabei

<sup>22</sup> Restaurierungsbericht von Stephan Busch, 1988, Archiv des Stadtbauamt Pfullendorf.

wurde die linke untere Ecke der Mittelplatte mit der Jahreszahl „16“ und der Sarkophag rekonstruiert, der Abschlussrahmen in diesem Bereich aber lediglich grob ergänzt. Bedauerlicherweise wurden mögliche Rekonstruktionen nicht vorgenommen. Die direkten Kosten beliefen sich 37.885,60 Mark.<sup>23</sup>

---

<sup>23</sup> Rechnung der Arbeitsgemeinschaft Alter Friedhof vom 12.09.1988, Archiv des Stadtbauamt Pfullendorf.

### 3. Station

#### Das Grabmal Sonnenberger (von 1557)

Neben dem Grabmal Egenroth wurden 1987 weitere elf Gräber von dem Pfullendorfer Steinmetz Josef Bräg restauriert.<sup>24</sup> Eines davon ist das Grabmal des Pfarrers Franz Sonnenberger. Wir finden es direkt neben dem Grabmal Egenroth. Es handelt sich hier um das älteste erhaltene Grabmal auf dem im Jahr 1551 eingeweihten Pfullendorfer Friedhof. Er starb im Jahr 1557. Dabei befand sich das Grabmal aber wohl zunächst auf dem alten Friedhof bei der Stadtkirche.

Schupp berichtet:

„Sonnenberger Franziskus, aus Mengen († 3.3.1557); 1520 bis 10.8.1526 Kaplan auf dem Beinhaus am Friedhof (beim „Schwanen“) [also auf dem alten Friedhof bei der Stadtkirche] bis 20. Juli 1541 Leutpriester der Pfarrkirche Pf.; dann wegen Pestgefahr Wegzug nach Mengen; am 29.1.1544 wieder in Pf. nachweisbar; Grab beim Beinhaus, noch 1773 vorhanden.“<sup>25</sup>

Groner schreibt dazu:

„Grabtafel des Stadtpfarrers Franz Sonnenberg, an der nördlichen Friedhofmauer unweit des Beinhäuschens. Sonnenberger leitete die Pfarrgemeinde in der entscheidenden Zeit von 1527 - 1557. Als Priester und Pfarrer stand er bei der Bevölkerung ganz offenbar in höchstem Ansehen und vermochte die Sache der Kirche in seiner Person und in seiner geistlichen Tätigkeit so überzeugend darzustellen, daß die Pfullendorfer keinen Grund sahen, eine religiöse Umwälzung herbeizuführen.“<sup>26</sup>

Sonnenberger wurde also zunächst noch auf dem alten Friedhof begraben. Das Grab befand sich demnach zuerst bei dem alten Beinhaus, der Beinhaukapelle auf dem alten Friedhof bei der Stadtkirche, hinter dem ehemaligen Hotel zum Schwanen. Später (nach 1773) wurde das Grab, die Grabplatte, vielleicht auch seine Gebeine, auf den Friedhof bei St. Leonhard geschafft.

Ob Sonnenberger tatsächlich die Persönlichkeit war, die in Pfullendorf die Reformation verhindert hat, wissen wir nicht. Auf jeden Fall war Pfullendorf eine der wenigen Reichstädte, die katholisch blieben. Dazu ist zu bemerken: Die Reformation ging in der Regel von Ordensleuten und Geistlichen aus, die die Machenschaften der katholischen Kirche, den Ablasshandel, die Käuflichkeit

---

<sup>24</sup> Bräg, Josef: Restaurierungsbericht von 02.03.1988, Archiv des Stadtbauamt Pfullendorf.

<sup>25</sup> Schupp, Johann: Geschlechterbuch der Stadt Pfullendorf, Pfullendorf 1964, GB Nr. 10367.

<sup>26</sup> Groner, Josef: Die Chroniken der Stadt Pfullendorf, Pfullendorf 1982, nach S. 96 Abb. 12. Groner verwechselt in seinem Bericht das „Beinhaus“, bei dem sich das Grab ursprünglich befand, mit dem „Bahrhaus“ auf dem Friedhof von 1551. Nach allen Erkenntnissen wurden hier nie Gebeine aus alten Gräbern gelagert.

kirchlicher Ämter, die sozialen Missstände nicht weiter hinnehmen wollten. Sie fanden Gehör in den zünftischen Reichstädten, wo man sich auch gegen die kirchentreuen Patrizier auflehnte.

Vor der um 1540 herum in Pfullendorf wütenden Pest hat Sonnenberger das Weite gesucht und ist in seine Heimatstadt Mengen geflohen. Nach dem Abklingen der Seuche ist er dann wieder nach Pfullendorf zurückgekehrt.



Foto aus: Groner, Josef: Die Chroniken der Stadt Pfullendorf, Pfullendorf 1982



Das 1987 von Josef Bräg restaurierte Grabmal. Abmessung: 98 x 45 cm (Foto K. Schrem 2013)

Die unter dem Kruzifix kniende Person ist wohl Sonnenberger. Die Abbildung bei Groner ist vermutlich schon einige Zeit vor der Erscheinung des Buches entstanden. Sind auf ihr doch noch einige Einzelheiten deutlich zu erkennen, die heute und auch 1987 nicht mehr sichtbar sind. So der Faltenwurf im Lendenschurz Jesus und dem Gewand des Priesters. Das Wappen am Fuße des

Kruzifixes ist wohl das Sonnenbergische, das aber genau so wie die Inschriften darunter nicht mehr erkennbar ist.

Möglich wäre, dass Sonnenberger aus einer Seitenlinie des Geschlechts der Grafen von Sonnenberg (Sonnenberg-Waldburg) stammt. Dafür spricht, dass er aus Mengen stammt. Die Sonnenberger Linie der Grafen von Waldburg waren zu dieser Zeit schon ausgestorben. Die Fragmente der Wappendarstellung auf dem Grabmal geben aber zu dieser Vermutung keinen Hinweis.

#### 4. Station

### Das Grabmal Krimel (von 1571)

Eines der ältesten, heute noch vorhandenen Grabmäler auf dem im Jahr 1551 hinter der Kapelle St. Leonhard angelegten Friedhof ist das des Jerg Krimel aus dem Jahr 1571.



Ano Do 1571 den 10  
Octobris starb der Erber und  
vest: Jerg Krimel von Kelhaim  
gwester firstlicher Bäuerischer  
profusoner zů Minche und zu-  
woner zu pfulendorf dem Gott  
gnad. Credo resurectionem  
mortuorum et viatm aetern-  
am. (Wappen) Amen

(Ich glaube an die Auferstehung der  
Toten und das ewige Leben)

Abmessung 175 x 100 cm (Foto K. Schrem 2013)

Die Inschrift ist heute nur noch schwer lesbar. Die Rekonstruktion war mir auf Grund einer Abbildung des Grabmals in der Zeitschrift „Badische Heimat“ (Jahresheft 1934) möglich. Auch Heizmann berichtet über das Grab.<sup>27</sup> Bei ihm ist der Text aber sehr ungenau wiedergegeben.

<sup>27</sup> Heizmann, Ludwig: Sacra Juliomagus. Ein Beitrag zur Geschichte der weiland heiligen Römischen freien Reichsstadt Pfullendorf, Radolfzell 1899, S. 142.



Bild aus Badische Heimat von 1934<sup>28</sup>

Foto: K. Schrem 2013

Das Grabmal befindet sich heute ebenfalls an der Nordmauer. Ursprünglich war es an der südlichen Friedhofmauer und wurde im Rahmen der 1987 von Josef Bräg durchgeführten Restaurierungsarbeiten<sup>29</sup> hierher verlegt. Es ist die einzige Nachricht über Jerg Krimel. Wir erfahren aus der Inschrift, dass er fürstlich bayrischer „profusoner“ – also Verwalter – zu München war und Zuwohner – also ein Beiwohner, kein Bürger – zu Pfullendorf war. Mehr wissen wir von ihm nicht. In den Pfullendorfer Annalen taucht er nicht auf. Wir finden auch keinen Hinweis darauf, was ihn von München nach Pfullendorf getrieben hat. Auch sonst ist der

<sup>28</sup> Busse, Hermann Eris (Hg.): Badische Heimat. Zeitschrift für Volkskunde, Heimat-, Natur- und Denkmalschutz, 21. Jahrgang, Jahresheft 1934: Zwischen Bodensee und Donau. Stockach – Meßkirch – Pfullendorf, Freiburg 1934, hier eingefügt in dem Aufsatz von Schupp, Johann: Die Familiennamen des alten Pfullendorfer Seelbuchs, S. 352.

<sup>29</sup> Bericht von Josef Bräg vom 02.03.1988 über die „Restaurierung der alten Grabmale auf dem Friedhof in Pfullendorf“, hier Seite 4, Grabmal Nr. 108 (Archiv des Stadtbauamtes Pfullendorf).

Name „Krimel“ in Pfullendorf nicht bekannt. Lediglich ein Heinrich Kremmel wird in dem Pfullendorfer Seelbuch erwähnt. Vielleicht ist er ein Sohn des Jerg.

Bräg berichtet Folgendes:

„Nr. 108

Grabmal Krimel von Kehlheim 1571

Epithaph aus Rohrschacher Sandstein mit großem, reichem Wappen sowie teilw. noch erkennbarer Inschrift.

Unter dem Wappen Schriftfragmente sowie Blumengravuren links u. rechts neben dem Wappen, gleiche Gravuren finden sich auf dem Wappen der Äbtissin "Margaretha von Breeberg" vom Kloster Wald an der Außenwand des Dominikanerklosters in Pfullendorf neben dem Rathaus.

Vermutlich sind die Arbeiten vom gleichen Steinmetzen.

175/100 cm"

#### **5. Station:** Am Ende der Reihe der alten Gräber an der Nordmauer

Wenn wir hier vor den 1987 erfolgten Restaurierungsarbeiten stehen und die Grabmäler betrachten, die uns heute nichts mehr sagen, muss man sich fragen, für was und für wen man die Grabsteine restauriert hat? Kaum eine der ehemaligen Inschriften ist heute noch lesbar, die meisten sind überhaupt nicht mehr entzifferbar. Die wenigsten der hier gedachten Personen haben in der Geschichte der Stadt eine Rolle gespielt. Mit Ausnahme von Egenroth und vielleicht dem Stadtpfarrer Sonnenberger, den der Dominikaner Josef Groner als Retter des „katholischen Pfullendorf“ sieht. Der völlig fremde Krimel hat für Pfullendorf bestimmt nichts Bleibendes geleistet.

Nach überschlägiger Rechnung des Stadtbauamts hat die Aktion „Restaurierung der alten Grabmale“ etwas über 200.000 Mark gekostet. Was ist davon für die Stadt geblieben? Es gibt keine Hinweisschilder, keine einem Interessierten zugängliche Dokumentation. Die im Archiv des Stadtbauamts ruhenden und eigentlich nicht zugänglichen Restaurierungsberichte sind so „dünn“ und nichtssagend, dass man daraus kaum Erkenntnisse gewinnen kann. Keine einzige der damals vielleicht noch lesbaren Inschriften ist dokumentiert. Man hat aus der Sache nichts gemacht.

## 6. Station

### Die Gräber der Familie Mogger<sup>30</sup>

Die ehemals weißen, aus Carrara-Marmor gefertigten Grabmäler der Familie Mogger sind heute weitgehend vermoost. Die Inschriften sind kaum mehr lesbar.



Gräber der Familie Mogger auf dem alten Friedhof (Foto: K. Schrem 2013)

Es sind die Grabsteine (v.l.n.r):

Joseph Mogger Kaufmann geb. 12. März 1818 gest. 16. Dec. 1880	Magdalena Mogger geb. Rossknecht geb. 20. Mai 1844 gest. 13. Juni 1894	Julius Cæsar Mogger Kaufman, Sparkassier und Gemeinderath geb. 14. Juli 1840 gest. 31. Jan. 1888	Jos. Adolf Mogger Bierbrauereibesitzer geb. 19. Nov 1843 gest. 24. Dez. 1889
--	---	--	---

<sup>30</sup> Quellen: Grabmäler; Schupp, Johann: Geschlechterbuch der Stadt Pfullendorf, Pfullendorf 1964, GB Nr. 10367.

Joseph Mogger (1818-1880) ist 1839 als 21-Jähriger nach Pfullendorf gekommen und heiratete die 11 Jahre ältere Amalia geb. Bauer (1807-1865). Amalia war die Witwe des Kaufmanns Nepomuk Probst, der sein Geschäft in der Hauptstraße 25 hatte (ehemals Nr. 73, Kaffee Kirsch, heute Eiscafe Castello). Er kam von Waldmössingen (heute ein Ortsteil von Schramberg), wo sein Vater „Adlerwirt“ und Bierbrauer war. Das Geschäft des Nepomuk Probst wurde von Josef Mogger weitergeführt. Um 1845 herum verlegte er es in die Hauptstraße 31 (früher Kaufhold, heute „Quick Schuh“ / Passage) und 33 (ehemals Lagerhaus, abgerissen, heute Neubau).

Josef und Amalia hatten drei Söhne. Der älteste Sohn Julius Cäsar (1840-1888) heiratete 1866 Magdalene Roßknecht (1844-1894) und übernahm das Geschäft seines Vaters in der Hauptstraße. Außer dem betrieb er nach dem Bau der Eisenbahn ein Lagerhaus in der „Eisenbahnstraße“ (heute Bad. Landw. Zentralgenossenschaft). Er war auch Sparkassenkassier. Das Kassenlokal befand sich ursprünglich in dem Haus „Am alten Spital 4“, also direkt neben seinem Eckhaus, dann 1892-1895 Am alten Spital 5, in der ehemaligen Spitalbäckerei.

Ein weiter Sohn des Josef Mogger, Josef Adolf Mogger (1843-1889), heiratete 1882 Antonia Bayer, die Witwe des „Kaiserswirts“ Eduard Roßknecht und wurde dadurch, wie auf dem Grabstein zu lesen ist, „Bierbrauereibesitzer“.

Emil Mogger ( 1869-1904), der Sohn des Julius Cäsar (3. Generation), hat neben dem Geschäft in der Hauptsraße und dem Lagerhaus in der Franz-Xaver-Heilig-Straße (heute ZG) um 1895 herum die „Bierbrauerei Weißer Ochsen“ übernommen. Mit ihm sterben die Mogger in Pfullendorf im Mannesstamm aus.

Eine Schwester von Josef Mogger, Theresia Mogger (1822-1893), heiratete 1842 Martin Walter (1818-1881), „Grünbaumwirt“ und Bierbrauer, und ist damit die Stammutter der Walter vom „Grünen Baum“. Ihr Grab ist ebenfalls noch erhalten und liegt im Familienbereich der Walter vom „Grünen Baum“ im älteren Teil des neuen Friedhofs.

## 7. Station

### Der Gedenkstein für Jan Kobus

Wir befinden uns hier bei dem Gedenkstein für Jan Kobus. Es handelt sich hier um kein Grabmal, auch wenn hier aus mir unerfindlichen Gründen durch die Anbringung einer Einfassung dieser Eindruck erweckt wird. Aber vielleicht will man auch nur einen Platz schaffen, auf dem die Leute nicht herum trampeln.

Der Gedenkstein erinnert an eine schreckliche Tat. In drei Sprachen können wir lesen: „Hier wurde der Pole Jan Kobus geb. am 17.V.1913 erhängt 5.IV.1941.“ Ursprünglich befand der Gedenkstein bei den „Sieben Linden“, dort wo Jan Kobus erhängt wurde. Ich kann mich an diese Stelle noch gut erinnern. Als Kinder haben wir immer gerätselt, an welchem der Bäume man ihn aufgehängt hat.



Ehemalige polnische Zwangsarbeiter ließen nach Kriegsende diesen Gedenkstein an der Stelle der Tat errichten.

1962/63 wurde er dann auf den Friedhof geschafft.

An seinem früheren Platz befindet sich seit 2005 ein sogenannter Stolperstein.

(Foto: K. Schrem 2013)

Jan Kobus war wohl in seinem Leben nur an einem einzigen Tag in Pfullendorf. An dem Tag, an dem man ihn in Pfullendorf aufgehängt hat. Man bracht ihn hierher – in den Zentralort des oberen Linzgaus – um eine möglichst große Zahl seiner Mithäftlinge zusammen treiben zu können. Zur „Abschreckung“! Was hatte er „verbrochen“? Als polnischer Zwangsarbeiter war er auf einem Bauernhof in

Ruschweiler als Knecht tätig. Dort hatte er eine Beziehung zu einer deutschen Frau, aus der ein Kind hervorging. Eine in der damaligen Zeit todeswürdige Sache.

Es ist richtig und wichtig, dass wir uns heute an diese Tat erinnern. Wobei ich es falsch finde, wenn wir in diesem Zusammenhang von „Naziterror“ sprechen und die Schuld an den damaligen Ereignissen einigen wenigen „Nazis“ geben. Ich sehe hier alle Deutschen in der Verantwortung.

Auf der anderen Seite hat aber dieses Ereignis tatsächlich mit den Pfullendorfern wenig zu tun. Außer der Tatsache, hier in Pfullendorf geschah der Mord! Wie mir mein Vater berichtete, waren neben den zusammen getriebenen Mitgefangenen und deren Wachmannschaft, SS-Männer, nur die örtliche Parteigrößen und SA-Mitglieder (in Uniform) anwesend. Die breite Bevölkerung nahm von der Sache kaum Kenntnis.<sup>31</sup>

Wollen wir im stillen Gebet an Jan Kobus denken.

---

<sup>31</sup> Vgl. Weber, Edwin Ernst: Das Kriegsende 1945 in der Stadt Pfullendorf, in: Landkreis Sigmaringen (Hg.): Von der Diktatur zur Besatzung. Das Kriegsende 1945 im Gebiet des heutigen Landkreises Sigmaringen, Sigmaringen 1995, S. 77-112 und <http://www.dsk-nsdoku-oberschwaben.de/de/erinnerungswege/bodenseekreis-und-sigmaringen/pfullendorf-gedenkstaetten-fuer-jan-kobus.html> (10.07.2013).